



So guät

(Für) Kinder in den Ferien aktiv

FRIDOLIN RAST

Über 200 Angebote zum Glarner Ferienspass bieten Freiwillige im ganzen Kanton an, mit Infos auf einer professionellen Internetseite. Von A wie Akkordeonspielen oder Autofaszination über K wie Korbflechten oder Kinder-Akupressur bis Y und Z wie Yoga und Zopbacken ist für jeden und jede etwas dabei. Und auch das Naturzentrum Glarnerland bietet mit seiner neuen Ausstellung zur Natur im Siedlungsraum kleinen und grossen Entdeckernaturen Wissen und Spass.

Für jede Aktivität, in jeder beteiligten Firma oder Institution engagieren sich Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Beispielsweise hat das ganze Team der Tierklinik am Kreis in Netstal den Kindern gezeigt, wie der Tierarzt zum Bauern fährt und eine Kuh verarztet, hat mit ihnen einen kindergrossen Teddybären operiert und einen verständnisvollen Labradorhund untersucht.

Und die Angebote sind offenbar genau richtig für die Glarner Kinder. Über 800 von ihnen zwischen sechs und 16 Jahren machen mit. Klar, Eltern sind mit weniger Ferien gesegnet, und die Kinder sind ihnen aus dem Haus, wenn sie in den zwei Wochen bei Ferienspass oder Naturführung dabei sind. Aber dabei sein ist nicht alles, mitmachen ist alles. Sie haben Spass, entdecken neue und pflegen bekannte Interessen. Sie sind aktiv, lernen spielerisch, finden zu einer Gruppe zusammen und treffen «Gspändli». Und das alles ohne Smartphone - ausser erwünschtermassen, wenn sie es zum Fotografieren einsetzen. Danke, liebe Ferien(s)passerinnen, Ferien(s)passer und Naturzentrum-Führerinnen.

fridolin.rast@somedia.ch

! WIR HATTEN GEFRAGT

Machen Ihnen Spinnen Angst?

Stimmen insgesamt: 718

68% NEIN

32% JA

? FRAGE DES TAGES

Ist Ihnen der Ausdruck «Digital Natives» ein Begriff?

Stimmen Sie online ab:
suedostschweiz.ch

Leserbriefe

Grenzwert wird nur im Schnitt eingehalten

Ausgabe vom 11. April: zum Artikel «Es ist alles gesagt, jetzt kann die Diskussion starten»

Endlich, mit viel Verspätung, hat die SAK die Bevölkerung über die Auswirkungen des Windkraftprojektes informiert. Dabei wurden keine Kosten gescheut und eine sympathische ehemalige Moderatorin des Schweizer Fernsehens engagiert.

Die Ergebnisse sind ernüchternd. Beginnen wir mit dem Lärm: Es wird mehr Lärm geben, die Grenzwerte würden an zwei Orten überschritten, sagt der Experte. Erst auf Nachfragen stellt er klar, dass die geforderten Immissionswerte «nur» im Jahresdurchschnitt eingehalten werden. Das heisst, es wird sehr wohl Nächte mit zu hohen Lärmwerten geben. Was genau soll dies den betroffenen Bewohnern helfen, wenn man im besten beziehungsweise schlimmsten Fall nur die Hälfte des Jahres in Ruhe schlafen kann?

Wenn der Lärm in der Nacht zu gross werde, würden die Anlagen abgestellt, hiess es. Das klingt nicht sehr glaubwürdig, zumal es in Bilten vor allem in der Nacht windet, und die SAK sicher dann Strom produzieren möchte. Die Aussagen widersprechen diametral dem Gutachten von Linth Gegenwind. Deren Experte kommt zum Schluss, dass die Windräder massiv zu laut sind und die Grenzwerte überschreiten. Lärm schadet der Gesundheit. Ist es in der heutigen Zeit zumutbar, fünf riesige neue Lärmquellen aufzustellen?

Erstmals wurde der Schattenwurf gezeigt. Die vom Schatten betroffene Gegend zieht sich von Bilten Süd bis Nordwesten. Das historische Ritterhaus und Elsenerhaus sind betroffen. Unglaublich. Bei zehn Wohngebäuden werden die Grenzwerte überschritten. Dann würden die Maschinen abgestellt, heisst es wieder. Der bewegte Schlagschatten ist psychisch sehr störend. Ist das den Menschen zumutbar?

Ach ja, da wäre noch die nächtliche rote Befuerung, die permanent aktiv sein muss. Die Sichtbarkeitsanalyse zeigt, dass die Windräder in einem Umkreis von 10 Kilometer in der Linthebene sichtbar sind. Bis nach Schmerikon beziehungsweise dem Obersee. Schön ist das also nicht.

Ganz schlecht sieht es mit der Wirtschaftlichkeit aus. Die Windgeschwindigkeit ist noch schlechter als befürchtet, zwischen 5 und 5,3 Meter pro Sekunde (m/s). Das ist sehr wenig für ein Windrad. Ironischerweise sagt selbst Suisse Éole, dass Windräder mit Förderung erst ab einer Geschwindigkeit von 6 m/s profitabel betrieben werden können. Doch die SAK hat nicht einmal eine Förderungszusage. Wenn der Windpark in eine eigene Gesellschaft ausgegliedert wird, dann ist Bankrott vorprogrammiert.

Es bleibt zu hoffen, dass der Landrat Ende April die richtige Entscheidung trifft und dieses Projekt stoppt.

Alen Zurfluh, Bilten

Lebensqualität und Frieden erhalten

Ausgabe vom 11. April: zum Artikel «Es ist alles gesagt, jetzt kann die Diskussion starten»

Die Umweltverträglichkeitsstudie bringt es auf den Punkt. Windräder sind ein massiver Eingriff in die Umwelt, beeinträchtigen die Lebensqualität und gefährden Mensch und Tier. Auch kommt die Studie zum Schluss, dass man wohl die gesetzlichen Grenzwerte überschreiten werde und darum Massnahmen in Form von Anlagenstillstand treffen müsste.

Völlig ausgeblendet wird die Tatsache, dass sich in Europa Hunderte von Organisationen gebildet haben, die gegen Windkraftwerke Sturm laufen, weil die negativen gesundheitlichen Folgen für die betroffenen Anwohner in der Realität viel grösser sind als in den vorausgegangenen Studien offen gelegt. In Dänemark, einem Pionier der Windkraftanlagen, ist der weitere Ausbau praktisch zum Erliegen gekommen, und der Staat sah sich veranlasst, eine Untersuchung über die Gesundheitsprobleme einzuleiten.

Was ist von einer Umweltverträglichkeitsstudie zu halten, die diese mit Abstand grösste Sorge der betroffenen Menschen einfach totschweigt? Und was sind das für «Massnahmen», die durch temporäres Abstellen der Anlagen dafür sorgen sollen, dass man immer schön knapp innerhalb der gesetzlichen Grenzwerte bleibt? Wer kontrolliert das und setzt Massnahmen durch? Wo ist die unabhängige staatliche Überwachungsbehörde,

die Windkraftopfer schützt? Muss das auch zuerst wieder einmal durch die Gerichte geklärt werden, wenn der Schaden schon angerichtet ist?

Ich bin gleicher Meinung wie der Kommentator: Die Welt geht nicht unter, wenn die Windräder im Linthgebiet nicht kommen. Aber die Lebensqualität in der Region und der soziale Frieden in der Gesellschaft bleiben uns erhalten.

Hans Oberholzer, Schänis

Eins von beiden muss wohl sein

Ausgabe vom 11. April: zum Artikel «Es ist alles gesagt, jetzt kann die Diskussion starten»

Beim Lesen des Artikels zur Umweltverträglichkeitsprüfung fällt auf, dass verschiedene Male auf mögliche Abschaltungen (Eis, Schattenwurf, Vögel, Lärm) verwiesen wird. Eine Umweltverträglichkeit ist also erst gegeben, wenn man diese Abschaltungen in Kauf nimmt. Vergleicht man die Winddaten (wind-data.ch) für Calanda und Linthwind, sieht man, dass für beide Anlagen eine mittlere Windgeschwindigkeit von 4 Meter pro Sekunde (m/sec) angegeben wird. Daraus resultiert (nach verschiedenen Umrechnungen) eine Jahresproduktion von 28500 Megawattstunden (MWh).

Nun weiss man aus verschiedenen Berichten, dass Calandawind nur dank subventionierter Energiepreise nicht defizitär ist. Was mich allerdings besonders stutzig macht, ist Folgendes: Schaut man sich die Webseite von «Vestas» an (Lieferant Turbine Calandawind und möglicherweise auch Linthwind), zeigt sich, dass im Schaubild Jahresenergie die AEP-Kurve erst bei einer Windgeschwindigkeit von 6 m/sec beginnt, also erst beim 1,5-Fachen der effektiven mittleren Geschwindigkeit. Beim Leistungsschaubild beginnt die Kurve bei 3,5 m/sec, allerdings mit einem Wirkungsgrad von 2 Prozent.

Wie soll mit einer solchen Anlage eine Wirtschaftlichkeit erzielt werden? Noch zum Vergleich mit der Solarenergie: Die von Linthwind angegebene Fläche von 28 (mittleren) Fussballfeldern ist korrekt. Aber ein anderer Vergleich ist interessant. Das ursprünglich im selben Gebiet vorgesehene Gewächshaus von 20 Hektaren würde

vollauf genügen. Oder das 1,8-Fache des reduzierten Gewächshauses. So kann jeder selbst entscheiden ob Wind- oder Solarenergie, aber eins von beiden muss wohl sein.

Peter Oeschger, Näfels

Götterdämmerung

Zum Entscheid der Wirtschaftskommission des Ständerates

Mit «Götterdämmerung» ist natürlich nicht Richard Wagners Festspiel gemeint. Die Gemeinten sind auch nicht Götter, sondern eher Halbgötter. Sie wirken und wühlen in Bundesbern und nennen sich Parlamentarier. Genauer: Wirtschaftskommission des Ständerates. Endlich scheint diese Kommission zu begreifen, was das Brüsselerdiktat, das EU-Rahmenabkommen, für die Souveränität des Landes bedeutet. Die Kritik aus allen Richtungen ist so erdrückend, dass sie einfach nicht mehr anders konnten. Viele untragbare EU-Forderungen haben sie nun offen beleuchtet und weisen diese endlich deutlich zurück.

Doch etwas gefällt mir nicht. Sie wollen die sogenannte «dynamische Rechtsübernahme» nicht zwingend streichen, sondern dem Referendum unterstellen - nicht einmal einem obligatorischen. Die Bezeichnung «dynamische Rechtsübernahme» müsste zielgenauer «automatische Anerkennung fremder Gesetze» heissen. So würde dem Bürger die Gefahr fremder Macht deutlicher vor Augen geführt. Fremdes Gesetz bedeutet fremde Macht.

Peter Schnyder, Ennenda

Stopp dem Entwaffnungsdiktat

Zur Volksabstimmung vom 19. Mai

In einem Monat werden wir über ein weiteres undemokratisches und antischweizerisches, uns aufgezwungenes Gesetz der diktatorischen EU abstimmen. Wieder einmal mischen sich fremde Mächte in Traditionen und Grundwerte ein, die sie nicht im Geringsten etwas angehen, nämlich unsere Tradition des Schiessens und Waffenbesitzes.

Und was machen unsere Bundesräte dagegen? Wieder einmal nichts. Im Gegenteil, sie finden es gut, wie wieder ein Teil unserer eigenen Kultur und Grundwerte an die EU verkauft wird. Dem Schweizer Bürger wird einmal mehr nicht die ganze Wahrheit gesagt; dass von 26 Polizeikorps 24 dagegen sind, dass alle fünf Jahre eine automatische Verschärfung in Kraft tritt und wir kein Mitspracherecht mehr hätten, de facto unser Schiesswesen ein Ende finden würde. Wollen wir freie Schweizer das so hinnehmen? Mit Sicherheit nicht. Sind wir uns noch bewusst, dass die tapferen Eidgenossen bei der Schlacht bei Näfels ihr Leben opferten, als sie für ihre Freiheit und unser geliebtes Vaterland kämpften? Sind wir wirklich nicht mehr fähig oder willens, gemeinsam für diese Freiheit und Selbstbestimmung einzustehen?

Seit 22 Jahren gehe ich an die Waffenbörse Luzern, nun zum ersten Mal mit meinem Patenkind. Es sagte begeistert: «Götti, wani 18 Jahr alt bi, funi au afu waffa samla.» Als ich ihm sagte, dass dies mit der gegenwärtigen politischen Entwicklung nicht mehr möglich sei, fragte er mich mit grossen enttäuschten Augen: «Abür wieso lümür das zua, das üsüs Land verchauft wird?»

Sind sich unsere Politiker und all jene Leute, die dieses Gesetz gutheissen, bewusst, dass sie unsere Kinder und Enkelkinder ihrer Freiheit berauben? Besinnen wir uns wieder auf unsere Grundwerte und stehen gemeinsam für diese ein; nämlich Freiheit und Selbstbestimmung, das Erfolgsrezept der Schweiz und nicht die Knechtschaft der EU. Darum hoffe ich auf ein deutliches Nein an der Urne.

Martin Leuzinger, Mollis



Willkommen im Schilderwald

Die blauen Tafeln, die über die neue Parkierordnung in der Gemeinde Glarus informieren, prägen mehr und mehr das Stadtbild. Aktuell werden sie überall angebracht. Dort, wo gleich mehrere Parkzonen gelten, steht man in einem regelrechten Schilderwald. Gar nicht so leicht, den Überblick zu behalten. Denn manchmal sieht man ja bekanntlich vor lauter Schildern den richtigen Parkplatz gar nicht mehr.

SASI SUBRAMANIAM